

Robin Ticciati

*Für Kai Luehrs-Kaiser öffnen die Klassikstars ihren Plattenschrank.
Diesen Monat präsentiert der Dirigent Robin Ticciati drei Lieblingsaufnahmen.*



Foto: Marco Borggreve

Robin Ticciati übernimmt zur kommenden Saison die Leitung des Deutschen Symphonie-Orchesters Berlin – als Nachfolger von Tugan Sokhiev. Geboren 1983 in London, wandte sich Ticciati, der Geige, Klavier und Schlagzeug gelernt hat, bereits mit 15 Jahren dem Dirigieren zu. 2006-09 war er Chefdirigent des Gävle Symfoniorkesters in Schweden, anschließend des Scottish Chamber Orchestra und 2010-13 als Erster Gastdirigent bei den Bamberger Symphonikern. Seit 2014 ist er Musikdirektor in Glyndebourne. Die steile Karriere bildet sich auch in (sehr schönen) Schumann-, Haydn-, Brahms- und Berlioz-CDs ab, die bei den Labels Linn und Tudor erschienen sind.



Ohne zu zögern: Die Schumann-Violinsonaten mit Christian Tetzlaff und Lars Vogt! Die Werke sind das Gegenteil einer „Super-

helden-Musik“. Sie sind empfindlich, fein, aber sehr emotional. Denn sie handeln von Poesie. Sie versuchen der üblichen Technik ihrer Instrumente zu entkommen und weisen damit weit über das 19. Jahrhundert hinaus. Es geht nicht um Show. Und genau das realisieren die beiden Interpreten vorbildlich. Wie schade, dass ich mit dieser Musik in den Konzerten, die ich leite, kaum je in Berührung komme. Sie ist oft etwas ganz Besonderes im Vergleich zum großen sinfonischen Repertoire.



Dann die „Missa Solemnis“ von Beethoven, dirigiert von Nikolaus Harnoncourt mit dem Chamber Orchestra of Europe und dem

Arnold Schönberg Chor. Ich weiß, dass Harnoncourt das Werk später noch einmal mit dem Concentus Musicus Wien aufgenommen hat. Diese ältere Aufnahme ist mir persönlich näher. Man spürt, wie stark es hier um eine humanistische und metaphysische Botschaft geht. Um Gott! Trotzdem hat Harnoncourt die rhetorische Seite wunderbar deutlich gemacht. Es entsteht das, was ich „gute Virtuosität“ nennen würde. Und macht Lust auf das Stück. Tatsächlich, ich freue mich jetzt schon unbändig darauf, das Werk demnächst einmal zu dirigieren.



Und schließlich noch eine emotionale Wahl: die Gesamtaufnahme von Hector Berlioz' „Les Troyens“, live, geleitet von Colin Davis

im Jahr 2000 am Covent Garden. Das war die Summe seiner Arbeit an Berlioz, und es klingt so, dass man Shakespeare und die homerischen Epen mithört. Alle spielten damals, als sei es zum letzten Mal. Auch Colin war dies klar, weil das Stück einfach so anstrengend ist. Eine Momentaufnahme, gewiss, aber das sind oft die wertvollsten. Überhaupt: Was für ein wunderbarer Dirigent! Ich sage das nicht, weil er mich gefördert hat. Sondern weil er ein so stilvoller, feinsinniger, sehr britischer Dirigent war.